

Gestatten mein Name ist Sara (1. Mose 18, Vers 1 bis Vers 15)

„Es klingt wie ein Märchen, und trotzdem hat sich diese Geschichte im Jahre 1952 in New York zugetragen“, mit diesen Worten leitet der damals 78jährige Heinz Rühmann seinen Fernsehfilm 'Der Zug nach Manhattan ein.

Rühmann spielt in diesem Film den jüdischen Kantor Sternberger, der über Nacht seinen Glauben an Gott verloren hat. Die Nichte des Kantors lässt den Synagogendiener Rosen kommen. Rosen versucht zu helfen, doch Kantor Sternberger sagt nur: 'Schau dir die Tageszeitung an. Es gibt nichts Erfreuliches mehr auf der Welt. Nur Unterdrückung, Mord, Korruption, Hungersnöte und Kriege'.

Rosen spricht von der Allmacht und Unergründlichkeit Gottes, doch Sternberger sagt nur: 'Was ist das für ein Gott, der soviel Elend will?'

Schließlich rät der Synagogendiener dem Kantor, den berühmten Rabbi Markus in New York City aufzusuchen.

Sternberger macht sich auf den Weg. Er muss den Zug Richtung Manhattan nehmen. Er fragt den sympathischen und freundlich aussehenden Bahnhofsbeamten nach seinem Zug und findet sich Minuten später im falschen Zug - Richtung Brooklyn - wieder.

Völlig irritiert eilt er durch den fast menschenleeren Zug und findet eine Frau, die sich gerade aus dem Fenster stürzen will. Sternberger kann sie retten. Sie erzählt ihm, dass sie aus Utrecht kommt, und dass am 22. Dezember 1942 ihre ganze Familie ins KZ deportiert wurde. Die junge Frau weint vor sich hin und stöhnt: 'Ach Gott!'

'Gott', antwortet Sternberger, 'Gott, meine liebe junge Frau. Es gibt keinen Gott!'

Er bringt die Frau in ihre Wohnung und begibt sich wieder auf den Weg nach Hause. Dort macht er sich dann auf den Weg zum ortsansässigen Rabbi, um sein Amt zur Verfügung zu stellen. Der Rabbi versucht alles, um Sternberger zum Bleiben zu bewegen. Doch wie kann ein Kantor in der Synagoge beten, wenn er nicht mehr an Gott glauben kann?

'Ich würde Gott nicht mehr erkennen', sagt Sternberger, 'selbst wenn ich ihn auf der Straße treffe!'

Der Rabbi zitiert ein altes Prophetenwort: 'Und du sollst ihn erkennen in den seltsamsten Kleidern und an den seltsamsten Orten'.

Das Gespräch geht hin und her. Der junge Rabbi verweist Sternberger letztendlich an den berühmten Rabbi Markus in New York City. So macht sich Sternberger zum 2. Mal auf den Weg. Und wieder trifft er im Bahnhof auf denselben sympathischen Beamten, der ihn wieder in den falschen Zug nach Brooklyn setzt. Wieder irrt Sternberger durch die fast menschenleeren Abteile und trifft auf einen jungen Mann aus Utrecht, der am 22. Dezember 1942 seine Familie ins KZ verloren hat. Sternberger erinnert sich an die Begegnung mit der jungen Frau. Bei der nächsten Station steigen die beiden Männer aus und Sternberger bringt den Mann zu seiner Frau. Kantor Sternberger ist nicht mehr wieder zu erkennen.

Er fährt zurück zu seinem Ausgangsbahnhof und sucht den freundlichen Beamten. Doch er trifft nur auf einen mürrischen Stationsvorsteher, der Sternberger versichert, dass er den ganzen Tag hier war und kein anderer Beamter Dienst getan hat.

Da erinnert sich der Kantor an das Prophetenwort: 'Und du sollst ihn erkennen in den seltsamsten Kleidern und an den seltsamsten Orten!'

Am Abend betet Kantor Sternberger vor der jüdischen Gemeinde.

Heinz Rühmann sagte einem Reporter zu diesem Film: „Verstehen Sie, dass ich diesen Film einfach machen musste? Er ist ja heute noch viel aktueller als damals - 1952. Es gibt Kriege. Menschen verhungern. Kinder werden entführt. Und immer mehr Menschen zweifeln an Gott. Ich glaube!“

© Günther Klemphauer, *Mein Gott warum?*, Brockhaus-Verlag, Wuppertal 1989, Seite 9 bis 17

Die Frage „Wie kann Gott das zulassen?“ brachte Kantor Sternberger um seinen Glauben. Doch nicht nur das Leid kann zu Zweifeln und in den Glaubensverlust führen, sondern manchmal auch die Zusagen, die Gott macht. Auf Gottes Zusage kann Sara nur noch lachen. 1. Mose 18, Vers 1 bis Vers 15 (EÜ16): *Der HERR erschien Abraham bei den Eichen von Mamre, während er bei der Hitze des Tages am Eingang des Zeltes saß. Er erhob seine Augen und schaute auf, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Als er sie sah, lief er ihnen vom Eingang des Zeltes aus entgegen, warf sich zur Erde nieder und sagte: Mein Herr, wenn ich Gnade in deinen Augen gefunden habe, geh doch nicht an deinem Knecht vorüber! Man wird etwas Wasser holen; dann könnt ihr euch die Füße waschen und euch unter dem Baum ausruhen. Ich will einen Bissen Brot holen, dann könnt ihr euer Herz stärken, danach mögt ihr weiterziehen; denn deshalb seid ihr doch bei eurem Knecht vorbeigekommen. Sie erwiderten: Tu, wie du gesagt hast!*

Da lief Abraham eiligst ins Zelt zu Sara und rief: Schnell drei Sea feines Mehl! Knete es und backe Brotfladen! Er lief weiter zum Vieh, nahm ein zartes, prächtiges Kalb und übergab es dem Knecht, der es schnell zubereitete. Dann nahm Abraham Butter, Milch und das Kalb, das er hatte zubereiten lassen, und setzte es ihnen vor. Er selbst wartete ihnen unter dem Baum auf, während sie aßen.

Sie fragten ihn: Wo ist deine Frau Sara? Dort im Zelt, sagte er. Da sprach er: In einem Jahr komme ich wieder zu dir. Siehe, dann wird deine Frau Sara einen Sohn haben. Sara hörte am Eingang des Zeltes hinter seinem Rücken zu.

Abraham und Sara waren schon alt; sie waren hochbetagt. Sara erging es nicht mehr, wie es Frauen zu ergehen pflegt.

Sara lachte daher still in sich hinein und dachte: Ich bin doch schon alt und verbraucht und soll noch Liebeslust erfahren? Auch ist mein Herr doch schon ein alter Mann!

Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und sagt: Sollte ich wirklich noch gebären, obwohl ich so alt bin? Ist denn beim HERRN etwas unmöglich? Nächstes Jahr um diese Zeit werde ich wieder zu dir kommen; dann wird Sara einen Sohn haben.

Sara leugnete: Ich habe nicht gelacht. Denn sie hatte Angst. Er aber sagte: Doch, du hast gelacht.

Ähnlich überraschend, wie Gott dem Kantor Sternberger im Bahnhofsbeamten begegnet, so erscheint Gott dem Abraham in Gestalt dieser drei Männer.

Diese Begegnung ist in dieser Form einzigartig im Alten Testament, auch wenn sie nicht einmalig ist.

So ist Gott den Menschen ja oft erschienen: Dem Mose im Dornbusch (2. Mose 3, 2), dem Volk Israel am Berg Sinai im Rauch und Donner (2. Mose 18 - 20), als Wolken- und Feuersäule (4. Mose 9, 15), als vier Lebewesen dem Hesekiel (Hesekiel 1), um nur einige zu nennen.

Daneben spielt im gesamten Alten Testament ein Engel, der Engel des Herrn (=der Engel Jahwes) eine besondere und rätselhafte Rolle. Er erscheint z. B. der Hagar (1. Mose 16, 10), dem Abraham bei der Opferung des Isaak (1. Mose 22, 11 - 12), dem Mose (2. Mose 3, 2) und den Eltern des Simson (Richter 13, 2 - 3). Jedes Mal, wenn er erscheint, handelt es sich ganz eindeutig immer um Gott selbst. Und doch wird der Engel des Herrn von Gott unterschieden (z. B. Sacharja 1, 12). So dass manche Ausleger zu dem Schluss kommen: Der Engel des Herrn im Alten Testament könnte eine Gotteserscheinung des noch nicht fleischgewordenen Christus sein.

Wie dem auch sei! Fest steht: Gott besucht Abraham, ganz menschlich und ganz nah. Er erscheint dem Abraham als einer von Dreien (Vers 3) und zugleich erscheint er als die drei (Vers 1, 9 & 10). Von ihm ist hier im Singular (Vers 10, Verse 13 - 14) wie im Plural (Vers 9) die Rede.

Erst viel später werden zwei dieser seltsamen Besucher uns als Engel (Kapitel 19, Vers 1) näher vorgestellt. Doch letztlich ist es für den Abraham und auch für uns einerlei, ob nur einer von den Dreien oder ob doch alle Drei, Gott waren.

Fest steht auf jeden Fall: Hier meldet sich Gott zu Wort. Er kommt zu Besuch. Völlig überraschend, in der Mittagshitze, ohne Rolls-Royce oder Mercedes. Ohne Fanfare, ohne Ankündigung, ohne roten Teppich und ohne Body Guards. Eben Gott, ganz menschlich, fast wie Jesus!

Erinnern wir uns nur an die Begegnung der Emmaus-Jünger mit dem auferstandenen Jesus. Sie nehmen ihn mit und erkennen ihn nicht. Sie laden ihn zum Essen ein, doch erst als er den Lobpreis spricht, das Brot bricht und es ihnen reicht, erkennen sie ihn: Jesus, der von den Toten auferstanden ist. *Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn*, heißt es bei Lukas (24, Vers 31).

Ähnlich und doch ganz anders steht Gott vor Abrahams Zelt und wartet. Lässt sich von Abraham einladen, wie es damals so Sitte war. Man konnte sich nicht selbst einladen. Man wurde eingeladen. Es gab bei den Nomaden, wie Abraham einer war, die Pflicht zur Gastfreundschaft. Doch diese Pflicht konnte man nicht einfordern. Auch Gott fordert sie nicht ein. Gott wartet, bis er eingeladen wird und isst mit ihm, als wäre es die normalste Sache der Welt. Gott lässt sich von Abraham verwöhnen und genießt Brot, Butter und Kalbsbraten. Tischgemeinschaft bedeutete damals mehr, als einen Hamburger im Schnellrestaurant zu verzehren. Tischgemeinschaft bedeutete Lebensgemeinschaft. Wenn man damals miteinander aß, teilte man sich nicht nur das Essen, sondern teilte das Leben miteinander. Man nahm aneinander Anteil und trat füreinander ein.

Indem Gott sich von Abraham zum Essen einladen lässt, bestätigt und vertieft Gott den Bund, den er mit Abraham geschlossen hat, auf eine sehr menschliche und fast jesuanische Weise.

Man kann darüber philosophieren, ob Abraham wusste, wer da zum Essen gekommen ist. Ob er sich von vorneherein darüber klar war, dass Gott zu Besuch ist, oder ob er eben einfach gastfrei ist, wie es damals so üblich war.

Spätestens als Gott - im Plural (Vers 9) - nach Sara fragt und die Verheißung eines Erben erneuert, da dürfte es ihm so wie dem Kantor Sternberger ergangen sein: 'Und du sollst ihn erkennen in den seltsamsten Kleidern und an den seltsamsten Orten'.

Gott ist immer wieder für eine Überraschung gut. Nicht nur, dass er zu Abraham geht, er hätte ja auch an einem Heiligtum auf ihn warten können.

Nicht nur, dass er ganz menschlich kommt, er hätte ja auch in seiner Heiligkeit und seinem Glanz erscheinen können.

Nicht nur, dass er unangemeldet und unaufgefordert mal eben zum Essen vorbeikommt, nein da ist ja noch das Andere, die Sache mit dem Sohn, die Sache mit der Verheißung.

Diese Verheißung, die Ankündigung des Erben ist schon lange Gesprächsstoff zwischen Abraham und Sara und nicht nur das. Angefangen hat das alles, als Gott zum ersten Mal mit Abraham sprach. Damals in Haran, als er 75 Jahre alt war und noch Abram hieß.

Immer wieder hat Gott seine Zusage an Abram erneuert.

1. Mose 13, Vers 16 (EÜ16): *Ich mache deine Nachkommen zahlreich wie den Staub auf der Erde. Nur wer den Staub auf der Erde zählen kann, wird auch deine Nachkommen zählen können.* und 1. Mose 15, Vers 5 (Einheitsübersetzung): *Er führte ihn hinaus und sprach: Sieh doch zum Himmel hinauf und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: So zahlreich werden deine Nachkommen sein.*

Zahlreich wie den Staub auf der Erde und wie die Sterne des Himmels werden deine Nachkommen. Gott gibt ihm sogar einen neuen Namen, der das unterstreicht: Abraham, Vater der Menge.

Jetzt, als Gott zu Besuch ist, ist Abraham bereits neunundneunzig Jahre alt. Seit 24 Jahren leben die Beiden mit der Zusage Gottes. Seit fast einem viertel Jahrhundert beschäftigt sie diese Verheißung bis hinein in ihre Namen: Abraham = Vater der Menge, Sara = Herrin oder Fürstin.

Da kann man doch nur noch lachen! Auf die Zusagen Gottes will reagiert werden. Wenn Gott etwas sagt, dann muss man reagieren, so oder so, Sara und Abraham, Kantor Sternberger und auch wir. Gott verheißt einen Sohn. Seit 24 Jahren gilt dieses Wort Gottes den beiden mittlerweile Neunzigjährigen.

Wenn man wie sie so oft dasselbe von Gott gesagt bekommt, dann muss man sich dem stellen. Wenn Gott einem mit einer Sache so permanent in den Ohren liegt, dann gibt es keine Wahl. Irgendwie muss man darauf reagieren. Entweder man glaubt dem lebendigen Gott und vertraut auf seine Zusagen, oder aber man macht es wie Sara: Man „hilft“ Gott bei seiner Arbeit.

So kommt Sara auf den glorreichen Einfall mit ihrer Sklavin. Sie will Gott helfen, ihm bei der Erfüllung seiner Zusage tatkräftig unter die Arme greifen. 1. Mose 16, Vers 3 bis Vers 4 (EÜ16): *Sarai, Abrams Frau, nahm also die Ägypterin Hagar, ihre Sklavin, zehn Jahre, nachdem sich Abram im Land Kanaan niedergelassen hatte, und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau. Er ging zu Hagar und sie wurde schwanger. Als sie sah, dass sie schwanger war, galt ihre Herrin in ihren Augen nichts mehr.*

Nicht dass wir hier etwas falsch verstehen. Sicherlich ist wie schon einmal im Garten Eden - so auch hier wieder und sicherlich auch nicht zum letzten Mal - eine Frau an der Misere schuld. Aber, und das ist ja ganz wichtig und entscheidend: Abraham ist der Vater des Ismael.

So haben also beide erst einmal mit menschlichen Möglichkeiten auf die Zusage Gottes geantwortet. Sie haben nachgedacht. Sie haben dabei festgestellt, dass Sara unfruchtbar ist und der gute Abraham ja auch nicht mehr der Jüngste und somit der Potenteste ist.

Nach 10 Jahren nehmen beide die Erfüllung von Gottes Verheißung in die eigene Hand, und Abraham geht zu Hagar. Dieser Umweg erweist sich als Irrweg. Ismael und seine Nachkommen werden es Isaak

und seinen Brüdern schwer machen (25, 18). Ismael wurde der Vorfahre der Araber, die bis heute trotz aller Friedensbemühungen immer noch die Feinde der Juden sind.

Menschlich und allzu verständlich fällt die erste Reaktion der Beiden auf Gottes Zusage aus.

Als Gott seine Zusage 13 Jahre später erneuert und sehr deutlich und unmissverständlich davon spricht, dass Sara und Abraham einen gemeinsamen Sohn haben werden, kann Abraham nur noch lachen. 1. Mose 17, Vers 17 (EÜ16): *Da fiel Abraham auf sein Angesicht nieder und lachte. Er sprach in seinem Herzen: Können einem Hundertjährigen noch Kinder geboren werden und kann Sara als Neunzigjährige noch gebären?*

Mit der Bekanntgabe des Namens Isaak beweist Gott, dass er auch Humor hat. Denn Isaak bedeutet 'Er wird lachen'. 1. Mose 17, Vers 19 (EÜ16): *Gott entgegnete: Nein, deine Frau Sara wird dir einen Sohn gebären und du sollst ihm den Namen (= Er wird lachen) nennen.*

Nachdem Abraham gelacht hat und Gott auf das Lachen mit Isaak geantwortet hat, kommt es wenig später zum tragischen Gelächter der Sara und unserem Text. 1. Mose 18, Vers 12 bis Vers 13 (EÜ16): *Sara lachte daher still in sich hinein und dachte: Ich bin doch schon alt und verbraucht und soll noch Liebeslust erfahren? Auch ist mein Herr doch schon ein alter Mann! Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und sagt: Sollte ich wirklich noch gebären, obwohl ich so alt bin?*

Vers 12: Sara lacht in sich hinein; Vers 13 Gott hört das stille Lachen und fragt Abraham, warum sie lacht; Vers 15: Sie schämt sich ihres Lachens und leugnet es. Im Gegensatz zu Abraham, der in Gottes Gegenwart lachte und damit seine Zweifel offen mit Gott besprach, lacht Sara heimlich und verbittert.

Doch damit ist das Gelächter noch nicht zu Ende: Im 21. Kapitel wird uns von Isaaks Geburt berichtet. Gott beweist Humor. Mit Isaak ist Gott derjenige in unserer Geschichte, der zuletzt lacht und der lacht bekanntlich nicht nur am besten, sondern auch am lautesten.

So das Sara sagt 1. Mose 21, Vers 6 (EÜ16): *Gott ließ mich lachen; jeder, der davon hört, wird mir zulachen.*

Was fange ich mit dieser alten Geschichte von Abraham und Sara und der Verheißung eines Isaak an? Ich bin nicht Abraham. Ich bin auch nicht Sara. Gott hat mir keinen Erben verheißen, der zum Stammvater eines Volkes werden soll. Aber ein Stück weit sind wir dennoch Abraham oder Sara. Je nachdem, wie wir glauben, wie wir Gott beim Wort nehmen und auf seine Zusagen reagieren. Sara schlug einen menschlich denkbaren Weg vor. Abraham war scheinbar vernünftig und ging diesen menschlich selbst gemachten Weg mit.

Abraham lachte in Gottes Gegenwart. Sara lachte verbittert und heimlich, unaufrichtig und ängstlich. Zum guten Schluss lachen sie alle, nachdem Gott durch Isaak lachte.

Martin Schleske, Geigenbauer und Christ, Philosoph und Sprachkünstler hat in seinem zweiten Buch „Herztöne“ geschrieben: „Wir werden Gottes Stimme nicht hören, solange noch nicht alles in uns seine Stimme bei Gott bekommen hat.“

© Martin Schleske, Herztöne, adeo Verlag, Asslar 2016, Seite 161

Gott hält unser zweifelndes Lachen aus. Wir dürfen wie Abraham offen vor Gott lachen und brauchen wie Sara unser Lachen nicht vor Gott zu verstecken. Gott sehnt sich nach unserem ehrlichen Herzen.